

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

Prof. Dr. **PAUL HINNEBERG**

DREIUNDDREISSIGSTER JAHRGANG

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1912

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG.

Nr. 11.

XXXIII. Jahrgang.

16. März 1912.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Arnoux, Essai de Géométrie analytique modulaire à deux Dimensions. (697.)	Klüger, Friedrich Delitzsch, der Apostel der neubabylonischen Religion. (652.)	Pley, De lanae in antiquorum ritibus usu. (653.)
Baum, Die Ulmer Plastik um 1500. (677.)	Koch, Br. Mozart. Freimaurer und Illuminaten. (649.)	Pomp, Die sogenannte Unterbrechung des Kausalzusammenhanges. (693.)
Becher, Gehirn und Seele. (658.)	Langdon, A Sumerian Grammar and Chrestomathy. (663.)	Privatbriefe, Jüdische, aus dem J. 1619. (685.)
Bueve de Hantone, Der festländische. (673.)	Lebon, Paul Appell. (650.)	Reichmayr, Die Zwangszahlung aus fremden Mitteln nach österreichischem Rechte. (694.)
Fueter, Geschichte der neueren Historiographie. (680.)	Lehmkuhl, Die soziale Frage und die staatliche Gewalt. (696.)	Ruckstuhl, Der badische Liberalismus u. die Verfassungskämpfe 1841/43. (687.)
Graebner, Taschenbuch zum Pflanzenbestimmen. (699.)	Macé, La prononciation du Latin. (665.)	Schmidt, Kunsterziehung und Gedichtbehandlung. (662.)
v. Hoffmeister, Durch Armenien. (689.)	Murray, The Rise of the Greek Epic. (666.)	Schulemann, Die Geschichte der Dalai Lamas. (645.)
Holl, Die handschriftliche Überlieferung des Epiphanius. (655.)	Onions, A Shakespeare Glossary. (671.)	Steiner, Xanten. (676.)
Hucke, Geologische Ausflüge in der Mark. (698.)	Perdelwitz, Die Mysterienreligion u. das Problem des I. Petrusbriefes. (654.)	Zaunert, Bürgers Verkunst. (667.)
Kirchhoff, Die deutsche Eisenbahngemeinschaft. (692.)	Pernot, La Politique de Pie X. (656.)	
	Platen, Gedichte. (670.)	

Deutsche Philologie u. Literaturgeschichte.

Referate.

Paul Zaunert, Bürgers Verskunst. [Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft hgb. von Ernst Elster. Nr. 13.] Marburg, N. G. Elwert, 1911. 2 Bl. u. 144 S. 8°. M. 3.

Gibt man alle in den letzten Jahren erschienenen Ausgaben von Bürgers Gedichten und die umfangreicheren Arbeiten darüber durch das wissenschaftliche Sieb, so bleiben je drei übrig, die unsere Kenntnis wirklich gefördert haben: die Ausgaben von Sauer, Berger, Consentius und die Einzeluntersuchungen von Beyer, Janentzky, Zaunert. Die letzteren fußen auf den ersteren, die alle drei ihre Vorzüge haben: Sauers Ausgabe allein bietet z. B. den Versuch, aus dem in sechzehn von Bürger redigierten Jahrgängen des Göttinger Almanachs enthaltenen reichen Material diejenigen Gedichte herauszuheben, die am deutlichsten die Feile des Redaktors vertragen; Berger ordnet chronologisch; Consentius gelangt sowohl in der Vollständigkeit des Materials wie in der Erläuterung beträchtlich über seine Vorgänger hinaus. Aber was der eine hat, hat der andere nicht, und um nur zwei gemeinsame Mängel zu nennen: keiner von den dreien bietet Bürgers eigne Schreibung und Interpunktion, keiner konnte die vorhandenen Handschriften voll ausnutzen. So bleibt ein den modernen Anforderungen genügender Text noch zu wünschen.

Von den drei Arbeiten über Bürger sind die beiden ersten (nur mit Vorsicht zu benutzen. Beyer¹⁾ hatte sich vorgesetzt, unsere ernste Ballade²⁾ als ein durchaus deutsches Gewächs zu erweisen, [aber es ist ihm nicht gelungen.

¹⁾ Die Begründung der ersten Ballade durch G. A. Bürger. Von Valentin Beyer (= Quellen und Forschungen, 97. Heft), Straßburg, 1905.

Wimmelt das Kapitel, das diesem Zweck gewidmet ist, schon von tatsächlichen Fehlern, so zeigt es in der kritischen Verwertung der Nachrichten über Bürgers Studien Voreingenommenheit, verläßt sich, ohne die englischen Balladensammlungen von neuem aufs eingehendste zu durchmustern, einfach auf die bisherigen Ergebnisse der vergleichenden literarhistorischen Arbeit, und — das ist die Hauptsache — verrückt im Laufe der Untersuchung die anfangs richtig gestellte Frage derartig, daß man glauben muß: wie weit Bürger die Reliques von Percy gekannt, sei gleichbedeutend damit, wie weit ihn die englische Literatur überhaupt bei der Neuschöpfung der Ballade beeinflusst habe. Für diese Frage ist es z. B. ganz gleichgültig, woher Bürger die Kenntnis von Fair Margaret and Sweet William oder Margaret's Ghost gehabt hat, aus dem englischen Original oder einer deutschen Übersetzung: der Einfluß der englischen Gedichte auf die Lenore steht felsenfest. Sehr verdienstlich dagegen ist das zweite Kapitel von Beyers Arbeit, Der neue Ton überschrieben; es bietet reiche Zusammenstellungen; aber auch hier vermißt man den sorgsamem Rück- und Umblick; vieles was da als neu gebucht wird, war alt. — Janentzkys Arbeit¹⁾ hat das unbestreitbare Verdienst, die bisherige Ansicht über Bürger als Denker und Ästhetiker korrigiert zu haben, eine Ansicht, die sich im wesentlichen auf ein paar beiläufig und schnell hingeworfene Bemerkungen bekannter Ästhetiker gegründet hatte und nur in geringem Grade auf die Kenntnis der etwa dreißig Jahre nach Bürgers Tode unter seinem Namen von Reinhardt herausgegebenen Vorlesungen. Bei dieser Wurzel faßt Janentzky die Sache an und kommt zu dem Resultate, daß Bürger alles andere als ein selbständiger oder auch nur klarer Denker gewesen sei. Ich habe einen einzigen, aber schwerwiegenden Einwand: daß die Vorlesungen m. A. n. überhaupt nicht von Bürger stammen, sondern ein Machwerk von Reinhardts eignen Händen sind! Durch einen glücklichen Zufall hat sich die Nachschrift einer Bürgerschen Vorlesung erhalten, sie ist jetzt auf der Bremer Stadtbibliothek: Vergleicht man damit Karl Reinhardts Erste Linien eines Entwurfs der Theorie und Literatur des Deutschen Styles, so ergibt sich, daß letztere ein schamloses Plagiat von Bürgers Vorlesung sind! Weiter läßt sich mit Leichtigkeit erweisen, daß Bürger so umfangreiche Vorlesungen, wie sie die 1300 eingedruckten Seiten darstellen würden, niemals gehalten hat. Diese Andeutungen mögen einstweilen genügen. Bürger ist nie ein großer

¹⁾ G. A. Bürgers Ästhetik. Von Dr. Christian Janentzky (= Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, XXXVII). Berlin, 1909.

Theoretiker gewesen, aber Janentzky hat m. A. n. lediglich bewiesen, daß die von Reinhardt unter dem Titel *Bürgers Vorlesungen* . . . herausgegebenen Bände im wesentlichen Kompilationen sind. Mir stieg schon vor Jahren einmal die Ahnung des Sachverhalts auf, als ich bemerkte, daß ein Passus in den Vorlesungen einer erst nach Bürgers Tode erschienenen fremden Arbeit entnommen war: Was ich seitdem an Reinhardt beobachtet habe, und was von andern beobachtet ist, hat mich immer mehr in der Meinung bestärkt, daß er ein gewissenloser Freibeuter gewesen ist, der heute, um Geld zu verdienen, Bürgern plagiierte, und ihm morgen seine eigenen Elaborate unterschob, wieder um Geld zu verdienen.

Nur der dritten, Zaunerts, Arbeit hat die Unvollkommenheit der vorhandenen Ausgaben geschadet, aber doch auch nur in geringem Betrage: Das Heft, das Bürger in den Jahren 1788 und 1789 bald zum Entwurf bald zur Reinschrift von neu entstehenden oder umgearbeiteten Gedichten benutzt hat, bietet, neben seiner ersten Beschäftigung mit Stanze und Sonett, überhaupt einen Einblick in seine Arbeitsweise, wie wir ihn bis jetzt noch nirgends gewinnen konnten, insbesondere aber in seine metrische Werkstatt. Hier sieht man deutlich, wie die selbstkräftige Natur gegen den Zwang, der ihr mit der Aufgabe, Sonette zu dichten und Stanzen zu übersetzen, auferlegt war, sich von vornherein auflehnt, bis schließlich der Kompromiß geschlossen wird, dem die Sonette und Stanzen der letzten Lebensjahre zu verdanken sind. Über diese beiden romanischen Formen — es sind übrigens nicht die einzigen bei Bürger, z. B. findet sich ein Triolett im Brief an Goecking vom 2. August 1788, *Euphorion* 3. Erg. 128 — hat Z. nur kurz gesprochen, aber hier hätte er bei eingehender Untersuchung der Quellen noch manche über Weltis Ergebnisse hinausführende Beobachtung machen können. Darin liegt überhaupt ein kleiner Mangel dieser Arbeit — der einzige, der dem Verf. zur Last gelegt werden kann — daß er die geschichtlichen Voraussetzungen von Bürgers Verskunst als außerhalb des Rahmens der Darstellung liegend ansieht: Ein gut Teil von dem, was vor allem das fünfte und sechste Kapitel, *Der Reim* und *Der Strophenbau*, enthalten, hätte da rückwärts, mit den Vorbildern verbunden werden können. Mitunter läßt sich beobachten, daß das erste Beispiel für eine bestimmte mehrfach bei Bürger wiederkehrende Strophe sich an ein fremdes Vorbild anschließt und das Bewußtsein dieses Zusammenhangs noch nach Jahren so stark ist, daß ein neues, dieselbe Strophe zeigendes Gedicht unwillkürlich wieder Wendungen und Reime

jenes Paradigmas gebraucht. — Gegenüber solchen kleinen Ausstellungen, die noch leichter bei einer Erstlingsarbeit wiegen, verdient nun mit Nachdruck die Vollständigkeit, Sauberkeit und Zuverlässigkeit alles dessen hervorgehoben zu werden, was der Verf. zu sagen hat. Wesentlich im Anschluß an Minors Metrik, aber überall mit gut geschultem eignen Gefühl, und fast immer zutreffend, werden vor allem die Kapitel *Wort- und Versakzent* behandelt, und die statistischen Zählungen, die vorgenommen sind, enttäuschen nie, weil sie auf gesunder Unterlage beruhen. — Die Arbeit macht der Stelle, wo ihre Grundlagen entstanden sind, alle Ehre.

St. Andrews.

G. Schaaffs.